

Sammlung und Erinnerung : Eine Skizze von W. Benjamin

著者	YOSHIDA TORU
journal or publication title	国際文化研究科論集
volume	4
page range	59-71
year	1996-12-20
URL	http://hdl.handle.net/10097/34441

Sammlung und Erinnerung

— Eine Skizze von W. Benjamin —

TÔRU YOSHIDA

Ziel dieser Abhandlung soll es sein, den Zusammenhang zwischen ›Sammlung‹ und ›Erinnerung‹ bei W. Benjamin aufzuklären, und zwar mit Rücksicht auf seine Beziehung auf die sogenannte ›Platonische Anamnesislehre‹. Über den Begriff ›Erinnerung‹ bei Benjamin sind schon einige Forschungen ausgeführt worden ⁽¹⁾, aber nur ganz wenige im Zusammenhang mit ›Sammlung‹ ⁽²⁾ und keine über die Beziehung auf die ›Platonische Anamnesislehre‹. In dieser Abhandlung wird diese Problematik durch Deutung einer Stelle aus dem »Passagen-Werk« betrachtet.

I

Als zentraler Text soll das Fragment (H1a, 2) ⁽³⁾ aus dem »Passagen-Werk« in den Blick genommen werden. Dieses längere Fragment überschneidet sich teilweise mit den Essays »Ich packe meine Bibliothek aus« und »Lob der Puppe« sowie mit den Fragmenten (L⁰, 31 und h⁰, 3) in »Erste Notizen« bzw. »Frühe Entwürfe« zu dem »Passagen-Werk«. Im folgenden handelt es sich um seine letzte Hälfte:

»(...) Man muß nicht denken, daß gerade dem Sammler der *τοπος ὑπερουρανιος* [d.h. der überhimmlische Ort-T.Y.], der nach Platon die unverwandelbaren Urbilder der Dinge beherbergt, fremd sei. Er verliert sich, gewiß. Aber er hat die Kraft, an einem Strohalm sich von neuem aufzurichten und aus dem Nebelmeer, das seinen Sinn umfängt, hebt sich das eben erworbene Stück wie eine Insel. --Sammeln ist eine Form des praktischen Erinnerns und unter den profanen Manifestationen der ›Nähe‹ die bündigste. Jeder kleinste Akt der politischen Besinnung macht also gewissermaßen im Antiquitätenhandel Epoche. Wir konstruieren hier einen Wecker, der den Kitsch des vorigen Jahrhunderts zur ›Versammlung‹ aufstört.« (H1a, 2)

Zunächst ist es interessant, daß »Sammeln« und »Erinnern« hier in einen Zusammenhang gebracht werden und zwar unter Berücksichtigung auf Platon. In der europäischen Ideengeschichte stammt die Denkweise, die ›Sammeln (oder Versammeln, Zusammenfassen)‹ mit ›Erinnern‹ verbindet, doch von Platon, besonders aus seinem »Phaidros«. Auch kommt jener griechische Begriff »*τοπος ὑπερουρανιος*« nur einmal in den Werken Platons vor, und zwar im »Phaidros« ⁽⁴⁾. Es wäre daher nicht

nutzlos, auf »Phaidros« hier einen kurzen Blick zu werfen. Besonders bemerkenswert ist eine Stelle, worin Sokrates folgendes sagt:

»(...) der Mensch muß verstehen, was in begrifflich-allgemeiner Form bezeichnet wird als die Zusammenfassung vieler sinnlicher Einzelwahrnehmungen zur gedankenmäßigen Einheit. Und dieses Verständnis besteht in Wiedererinnerung an die Dinge [d.h. Ideen-T.Y.] dort, die unsere Seele einstmals schaute, da sie im Gefolge ihres Gottes dahinziehend über das hinauslickte, was wir jetzt als seiend bezeichnen und in das wirkliche Sein enportachte.«⁽⁵⁾

Nach der Erzählung (Mythos), die Sokrates zum Jüngling Phaidros hier spricht, habe die menschliche Seele, ehe sie in diese Welt geboren wird und im Körper verweilt, die Götter begleitet, »den *τοπος ὑπερουρανιος*« durchlaufen und dort Kontemplation der Ideen (nämlich, »der unverwandelbaren Urbilder der Dinge« in Benjamins Text) genossen. Sie könne demnach, noch in dieser Welt, von den Dingen affiziert, die Ideen, die sie einmal unmittelbar angeschaut hat, wiedererinnern: eine bekannte Erzählung der sogenannten »Platonischen Anamnesislehre«. Das Zitat zeigt, daß die »Erinnerung« sich mit dem Akt vom »Zusammenfassen der sinnlichen Mannigfaltigkeit zur übersinnlichen, idealen Einheit« deckt, während in der gewöhnlich verstandenen »Platonischen Anamnesislehre« dies oft übersehen und nur die »Präexistenz der Seele« betont ist.

Es ist also, inhaltlich gesehen, nicht zufällig, daß Benjamin in demselben Kontext, worin er den Namen Platon und seine Worte »*τοπος ὑπερουρανιος*« anführte, »Erinnerung« und »Sammlung« verbunden hat (warum diese beiden Begriffe verbunden werden, ist die spätere Frage). Außerdem gibt es noch einen »Indizienbeweis«. Nämlich war jene Problematik von »Mannigfaltigkeiten und daraus zusammengefaßten Einheit«, die sich in der oben zitierten Stelle von »Phaidros« findet, auch Benjamin nicht fremd. Vielmehr, wie einige unveröffentlichte Aufsätze und Fragmente zeigen, war die Frage in bezug auf den Zusammenhang zwischen Einheit und Mannigfaltigkeit eine der Kernfragen für den jungen Benjamin. Er behauptet, in z.B. »Über das Programm der kommenden Philosophie« (1917-18), ein Text, der von dem Kantischen Erfahrungsbegriff handelt, daß es »eine Einheit der Erfahrung, die keineswegs als Summe von Erfahrungen verstanden werden kann« (II. 171) gibt, und er hebt den Begriff der »einheitlichen und kontinuierlichen Mannigfaltigkeit der Erkenntnis« (ebd. 168) als den Begriff »einer noch kommenden neuen und höheren Art der Erfahrung«, »den vertieften Begriff der Erfahrung« (ebd. 165) in der Kantischen Philosophie hervor. Die Problematik der Einheit und Mannigfaltigkeit ist in der europäischen Geschichte der Philosophie seit den alten Griechen ständig verhandelt worden⁽⁶⁾, und in diesem Kontext können jene Stelle von »Phaidros« sowie der Kantische Erfahrungsbegriff, den der junge Benjamin aufnahm, beide zusammen betrachtet werden. Es ist undenkbar, daß Benjamin, der an der Universität Philosophie

studierte und sogar einmal den akademischen Posten als Ästhetiker anstrebte, sich nicht dieser geschichtlichen Problematik bewußt war. Jedenfalls läßt sich die Allusion von »Phaidros«, die im Zusammenhang zwischen den Begriffen ›Erinnerung‹ und ›Sammlung‹ besteht, am Fragment (H1a, 2) erkennen.

Wenn Benjamin nun im Fragment (H1a, 2) die ›Platonische Anamnesislehre‹ aus dem »Phaidros« andeutend erwähnt, dann ist daraus abzulesen, daß Benjamin im »Passagen-Werk« eine mit seiner Jugend zusammenhängende Intention hat, auf die Dimension ›der Einheit, die keineswegs als Summe der Mannigfaltigen verstanden werden kann‹ (denn die Platonische Idee oder deren Einheit soll irreduzibel auf die sinnlichen Mannigfaltigkeiten sein), aufzumerken und darin ein ›aktuales‹ Moment zu sehen. Auch läßt es sich folgern, daß ›die Versammlung der Mannigfaltigkeit auf die Einheit‹, die beim jungen Benjamin noch abstrakt war, im »Passagen-Werk« in Beziehung auf »Sammlung« konkretisiert und sogar mit der »Erinnerung« verbunden wird.

Aber solche Interpretation könnte Benjamin wie »Kulturgut« ins »Kontinuum der Geschichte« des Platonismus leicht aufnehmen--gerade dies vermied Benjamin in »Über den Begriff der Geschichte« (Vgl. GS. I. 696). Es soll Benjamins »Sammlung« und »Erinnerung« genauer betrachtet werden.

II

Zunächst soll die »Sammlung« bei Benjamin betrachtet werden.

Eine Stelle aus dem »Passagen-Werk« lautet:

»Vielleicht läßt sich das verborgenste Motiv des Sammelnden so umschreiben: er nimmt den Kampf gegen die Zerstreuung auf. Der große Sammler wird ganz ursprünglich von der Verworrenheit, von der Zerstreuung angerührt, in der die Dinge sich in der Welt vorfinden. (...)« (H4a, 1)

Der Sammler versucht eine Ordnung gegen die »Zerstreuung« hervorzubringen. Dieser Versuch deckt sich mit dem Akt der Zusammenfassung der Mannigfaltigkeit zur Einheit. Aber man muß sich nicht daraus unmittelbar etwas wie ›Vertilgung der Einzelheiten in der abstrakten Einheit‹ vergegenwärtigen. Was ›Zusammenfassung‹ für Benjamin, nämlich »Sammlung« bedeutet, zeigt die folgende Stelle vom Essay »Ich packe meine Bibliothek aus«, dessen Untertitel »Eine Rede über das Sammeln« ist:

»Dafür zählt aber zu den schönsten Erinnerungen des Sammlers der Augenblick, wo er einem Buch, an das er vielleicht nie im Leben einen Gedanken, geschweige einen Wunsch gewendet hat, beisprang, weil es so preisgegeben und verlassen auf dem offenen Markt stand und es, wie in den Märchen aus Tausendundeiner Nacht der Prinz eine schöne Sklavin, kaufte, um ihm die Freiheit zu geben. Für den Büchersammler ist nämlich die wahre Freiheit aller Bücher irgendwo auf seinem

Regalen.« (IV. 392-3)

Die Sammlung als ›Zusammenfassen‹ ist nicht die Reduktion der Einzelnen auf eine abstrakte Allgemeinheit. Vielmehr gibt sie den Gesammelten »Freiheit« und sogar »Wiedergeburt« (ebd. 389). Zugleich läßt sich aus dem Zitat ablesen, daß die »Zerstreuung« der Welt, die dem Sammler vor Augen steht, der Zustand ist, worin das Buch, »an das er vielleicht nie im Leben einen Gedanken, geschweige einen Wunsch gewendet hat«, »preisgegeben und verlassen auf dem offenen Markt« steht. Es soll aufs Idiom »auf dem offenen Markt« geachtet werden. Das Wort »Markt« bezeichnet metaphorisch ›die kapitalistische Gesellschaftsordnung‹⁽⁷⁾. Für den Sammler (also auch für Benjamin) ist die kapitalistische Gesellschaftsordnung nichts anderes als ›Zerstreuung‹⁽⁸⁾ und was darin als Ordnung erscheint, ist nur eine Pseudo-Ordnung. Dies drückt auf eine andere Weise die folgende Stelle aus »Konvolut J« im »Passagen-Werk« aus:

»In der Tat: wäre die Herrschaft der bourgeoisie erst einmal stabilisiert, (...) so könnten die Wechselfälle der Geschichte den Denkenden eigentlich nicht mehr in Anspruch nehmen als das Kaleidoskop in der Kinderhand, dem bei jeder Drehung alles Geordnete zu neuer Ordnung zusammenstürzt. In der Tat sind die Begriffe der herrschenden Klasse allemal die Spiegel gewesen, dank deren das Bild einer ›Ordnung‹ zustandekam.« (J, 61a, 2. Vgl. I. 660)

Was unter der »Herrschaft der bourgeoisie«, nämlich der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, »preisgegeben und verlassen« ist, das Benjamin anderenorts »Lumpen« und »Abfall« (N1a, 8) nennt, »sammelt« der Sammler, und eben dadurch gibt er ihnen »Freiheit« und »Wiedergeburt«, d.h. er »rettet« sie. Mit anderen Worten läßt sich sagen: durch »Sammlung« dessen, was in der *Öffnung* (oder *Öffentlichkeit*) von ›dem-offenen-Markt‹ zerstreut und übersehen ist, offenbart der Sammler dasselbe erst als solches, und dadurch erschließt er sozusagen *eine andere* ›Öffnung‹, worauf oder worin »Lumpen« und »Abfall« ›zusammengefasst‹ werden. »Der Geschichtsverlauf, wie er sich unter dem Begriffe der Katastrophe[d.h. der Zerstreuung-T.Y.] darstellt«, nämlich »das Kaleidoskop«, muß in dieser ›Öffnung‹ »zerschlagen werden« (I. 660).

Was hier ›Öffnung‹ genannt worden ist, entspricht, mit Rücksicht auf das Fragment (H1a, 2), der »Nähe«, die sich an »Sammlung« manifestiert. Die ›Öffnung‹, worin die zerstreuten »Lumpen« und »Abfall« zusammengefaßt werden, ist die »Nähe«, worin durch »Sammlung« der Blick aufs bisher Übersehene von neuem gerichtet wird. Und das »Passagen-Werk« selbst ist oder erschließt diese »Nähe«. Denn das Wort »hier« in der Stelle: »Wir konstruieren *hier* einen Wecker, der den Kitsch des vorigen Jahrhunderts zur ›Versammlung‹ aufstört«, zeigt das »Passagen-Werk« selbst. Im »Passagen-Werk« als der »Nähe« wird daher der »Kitsch [d.h. Lumpen und Abfall-T.Y.] des vorigen Jahrhunderts zur ›Versammlung‹ « aufgestört und erweckt⁽⁹⁾.

Was nun die ›Erweckung‹ betrifft, ist sie nicht ›Erweckung‹ sowohl von dem Kitsch wie auch vom Sammler selbst? Denn der Sammler ist, um wieder mit Beziehung aufs Fragment (H1a, 2) zu sprechen, innerhalb der ›Zerstreuung‹ des »Markts« (der kapitalistischen Gesellschaftsordnung), vom »Nebelmeer« »umfassen« und der Sammler »verliert sich«. Aber erst wenn das »Stück«⁽¹⁰⁾, das durch Sammlung eine Ordnung ausmachen wird, »wie eine Insel« sich hebt, soll er »sich aufrichten«, nämlich erwachen können. Es gibt hier eine Wechselbeziehung zwischen den jeweils zwei Aspekten von Erwecken und Erwachen. Diese Wechselbeziehung ist zu verbinden mit dem, was gerade Benjamin die »Technik des Erwachens« oder »der dialektischen, der kopernikanischen Wendung des Eingedenkens« (K1, 1) nennt.

III

Das Fragment (K1, 1), woraus soeben einige Worte zitiert wurden, thematisiert zwar nicht ›Sammlung‹, aber es bezeichnet, gleichwohl indirekt, den Zusammenhang zwischen ›Sammlung‹ und ›Erinnerung‹ oder die ›Erinnerung durch Sammlung‹:

»(...) Jede Epoche hat diese Träumen zugewandte Seite, die Kinderseite. Für das vorige Jahrhundert tritt sie in den Passagen sehr deutlich heraus. Während aber die Erziehung früherer Generationen in der Tradition, der religiösen Unterweisung, ihnen diese Träume gedeutet hat, läuft heutige Erziehung einfach auf die *Zerstreuung* der Kinder hinaus. Proust konnte als ein beispielloses Phänomen nur in einer Generation auftreten, die alle leiblich-natürlichen Behelfe des Eingedenkens verloren hatte und ärmer als frühere, sich selbst überlassen war, daher nur isoliert, *verstreut* und pathologisch der Kinderwelten habhaft werden konnte. Was hier im folgenden gegeben wird, ist ein Versuch zur Technik des Erwachens. Ein Versuch, der dialektischen, der kopernikanischen Wendung des Eingedenkens inne zu werden.« (K1, 1) (Italique von T.Y.)

Aus dem komplizierten Gedankengang können nur einige, für den jetzigen Zusammenhang wichtige Punkte aufgenommen werden. Hier bedeutet »Zerstreuung« zunächst die ›Erholung‹, aber zugleich die ›Zerstreuung‹, wie das Wort ›verstreut‹ darunter zeigt⁽¹¹⁾. Das »Eingedenken«, hier ein Synonym für ›Erinnerung‹⁽¹²⁾ ist der »Zerstreuung« entgegengesetzt. So ist hier die Denkart von ›Erinnerung durch Sammlung‹ verdeckterweise enthalten⁽¹³⁾.

Wie soll nun diese ›Erinnerung durch Sammlung‹ verstanden werden--zunächst im allgemeinen, nicht beschränkt auf den Zusammenhang mit der Untersuchung Benjamins? Diese Verbindung erscheint zunächst unverständlich. Aber sie ist nicht so schwer zu verstehen, wenn man sich an einige alltägliche Erlebnisse erinnert. Man braucht nur z.B. an den Fall zu denken, wenn man sich plötzlich die grammatische Struktur und den Sinn der fremdsprachigen Sätze klarmacht, die man

nicht ohne Hindernisse lesen (oder entziffern) kann. Oder man denke an den Augenblick, in welchem man, angesichts des unverstehbaren, vom Kind gemalten Bildes, erst verstehen kann, was es zeichnet, sei es die Eltern, sei es das Lieblingstier. Die zerstreuten Mannigfaltigkeiten, die nur als eine Aufeinanderfolge von sinnlosen Buchstaben oder als ein Chaos von Linien und Farben erschienen sind, wird mit einem Schlag zusammengefaßt zur verständlichen Einheit. Diese Einheit, obwohl sie aus Zusammenfassung resultiert, enthält doch einen Sprung, der sich nicht auf die bloß additive Summe der zusammengefaßten Elemente reduzieren läßt. Denn, um das Beispiel des vom Kind gemalten Bildes heranzuziehen, wenn man einmal das Bild als Bild von etwas verstanden hat, so kann man meistens nicht das Bild wieder als ein Chaos von Farben und Linien ansehen. So bietet der da abgelesene einheitliche Sinn sich wie etwas für die es betrachtende Person schon vorher Bekanntes oder Vertrautes, ja gleichsam wie ein »Déjà-vu« dar. Das heißt: es will scheinen, daß man sich an den Sinn von vorliegenden Sätzen oder eines Bildes, welchen man in Wahrheit seit langem (ja seit dem früheren Leben, nach dem »Platoni(sti)schen Mythos«) kannte, jetzt wieder erinnert hat. Aber das »Déjà-vu« soll nur metaphorisch verstanden werden. Es soll nicht eine psychopathologische »Erinnerungstäuschung«, sondern jene »Unumkehrbarkeit der Einheit in die Mannigfaltigkeit« und »Bekanntheit oder Vertrautheit der Einheit für uns« metaphorisch bezeichnen. Aufgrund dieser »Déjà-vu«-Metapher ließe sich die Kongruenz von Erinnerung und Zusammenfassung wohl verstehen⁽¹⁴⁾.

Dann soll das Fragment (K1, 2), das dem Fragment (K1, 1) unmittelbar folgt, gelesen werden. Es stellt den Charakter der Erinnerung, die sich auf die Geschichte bezieht, und den des zu erinnern machenden »Gewesenen« dar:

»Die kopernikanische Wendung in der geschichtlichen Anschauung ist diese: man hielt für den fixen Punkt das »Gewesene« und sah die Gegenwart bemüht, an dieses Feste die Erkenntnis tastend heranzuführen. Nun soll sich dieses Verhältnis umkehren und das Gewesene zum dialektischen Umschlag, zum Einfall des erwachten Bewußtseins werden. Die Politik erhält den Primat über die Geschichte. Die Fakten werden etwas, was uns soeben erst zustieß, sie festzustellen ist die Sache der Erinnerung.« (K1, 2)

Sei es der Begriff »Gewesenes«, das nicht mehr als »fixer Punkt«, sondern nur im Verhältnis mit der Gegenwart oder dem »Jetzt der Erkennbarkeit« (N9, 7) festzuhalten ist, seien es die »Fakten«, die »uns soeben erst zustießen« und deren Feststellung dennoch »die Sache der Erinnerung« ist, darin liegt ein merkwürdiger Zeitcharakter: was eben jetzt uns begegnet, erscheint uns trotzdem wie etwas seit langsam für uns so Gewesenes. Könnte man nicht jenes »Déjà-vu« Erlebnis, womit die »Erinnerung durch Sammlung« stattfindet, von diesem merkwürdigen Zeitcharakter des »Gewesenen«

ablesen?

Als die Bestätigung dafür ist es interessant, daß im Fragment (h⁰, 3), das als ein »Früher Entwurf« dem Fragment (H1a, 2) entspricht, »Durchdringung des ›Gewesenen‹ « und »Nähe« appositionell sind. Die »Nähe«, worin der zerstreute »Kitsch des vorigen Jahrhunderts« gesammelt wird, ist, wie oben gesagt, nicht schon vorher vorhanden, sondern wird erst durch Sammlung, sozusagen jeweilig, erschlossen und ist trotzdem gerade etwas uns ›Nahes‹ d.h. Vertrautes. Durch Sammlung die »Nähe« zu erschließen und sie als eben »Nähe« zu erfahren, ist es gerade die ›Erinnerung des ›Gewesenen‹ durch Sammlung«, und das heißt »Durchdringung des ›Gewesenen‹ «. Hier ist der Genitiv »des« sowohl Genitiv objektum wie auch Genitiv subjektum. Genitiv objektum, insofern der Sammelnde in der »Nähe« das »Gewesene« durchdringt (d.h. sich daran erinnert), und Genitiv subjektum, insofern das »Gewesene« seinerseits den Sammelnden durchdringt oder der Sammelnde selbst durch das »Gewesenen« durchdrungen wird (d.h. gleichsam gezwungen wird, sich daran zu erinnern). ›Durchdrungen wird‹, denn, sobald das bisher Zerstreute durch Sammlung einen einheitlichen Sinn bzw. eine Struktur gewonnen haben, ergreift dieser einheitliche Sinn gerade als solcher den Sammelnden, ob er es will oder nicht, und darin liegt ein ›passives‹ Moment.

Das »Eingedenken« oder die »Erinnerung«, welche durch Sammlung sich der »Zerstreuung« widersetzt, weist nun Parallelen auf zum Sammler-Bild, das, wie oben erwähnt, »den Kampf gegen die Zerstreuung aufnimmt«. Dieser Parallelismus wird dadurch vertieft, daß die Zerstretheit vom »Traum« sich auf den »Kapitalismus« bezieht, der nämlich nach dem Fragment (K1a, 8) »eine Naturerscheinung, mit der ein neuer Traumschlaf über Europa kam« ist. Eingedenken sowie Sammlung erstrebt die Befreiung aus der Zerstretheit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Diese Befreiung heißt »Erwachen« aus dem Traumschlaf. »(...) Erinnerung und Erwachen sind aufs engste verwandt. Erwachen ist nämlich die dialektische, kopernikanische Wendung des Eingedenkens.« (K1, 3) Dieses »Erwachen« ist das des »Gewesenen« und zugleich das des Sammelnd-Erinnernden, wie die Doppelsinnigkeit der »Durchdringung des ›Gewesenen‹ « zeigt. Dies wurde vorläufig als ›eine Wechselbeziehung zwischen den zwei Erwachen‹ bezeichnet.

Es soll der Augenmerk darauf gelenkt werden, daß Benjamin, obwohl nicht jedesmal, an einigen Orten das »Gewesene« von dem »Vergangenen (oder Vergangenheit)« unterscheidet (Vgl. N2a, 2; N3, 1; O⁰, 5). Wenn das »Vergangene« zu jener »Geschichte, welche die Sache zeigte, ›wie sie eigentlich gewesen ist‹ « (N3, 4) und welche Benjamin als »das stärkste Narkotikum des Jahrhunderts« (ebd.) ablehnt, gehört, so begegnet dagegen das »Gewesene« uns erst nur durch ›Erinnerung durch Sammlung‹, nach Benjamin nur im »Jetzt der Erkennbarkeit« (N9, 7). Diese Differenz zeigt die ›kritische‹ Funktion des »Gewesenen« oder vielmehr die der ›Erinnerung durch

Sammlung«. Nach der obigen Betrachtung in Teil II gibt die kapitalistische Gesellschaftsordnung sich immer als eine Ordnung aus, aber für Sammler ist sie nur eine Zerstreuung. Darin ist das, was auch für den Sammler das zu Sammelnde ist, als »Lumpen« und »Abfall«, nämlich als das Nutzlose, »preisgegeben und verlassen auf dem offenen Markt«. Der Sammelnd-Erinnernde sammelt in der Zerstreuung verlassene »Lumpen« und »Abfall« zu einer Ordnung, die »eine bessere Welt« darstellt, worin »die Dinge von der Fron frei sind, nützlich zu sein« (GW. V. 53).

Vor diesem Verständnishintergrund soll die folgende Stelle aus »Einbahnstraße« gelesen werden: »Kinder (...) sind auf besondere Weise geneigt, jedwede Arbeitsstätte aufzusuchen, wo sichtbar die Betätigung an Dingen vor sich geht. Sie fühlen sich unwiderstehlich vom Abfall angezogen, der beim Bauen, bei Garten- oder Hausarbeit, beim Schneidern oder Tischlern entsteht. In Abfallprodukten erkennen sie das Gesicht, das die Dingwelt gerade ihnen, ihnen allein, zukehrt. In ihnen bilden sie die Werke der Erwachsenen weniger nach, als daß sie Stoffe sehr verschiedener Art durch das, was sie im Spiel daraus verfertigen, in eine neue, sprunghafte Beziehung zueinander setzen. Kinder bilden sich damit ihre Dingwelt, eine kleine in der großen, selbst. (...)« (GS. IV. 93)

Das Zitat aus dem Fragment mit dem Titel »BAUSTELLE« illustriert gewissermaßen die bisherigen Betrachtungen. Die »BAUSTELLE«, wo der Abfall entsteht, der für die Erwachsenen nur nutzlos ist, ist analog zur Zerstreuung der kapitalistischen Gesellschaft, die »Kinder«, die »Stoffe (...) in eine neue, sprunghafte Beziehung zueinander setzen«, analog zum Sammelnd-Erinnernden, und »eine kleine [Welt]« zur obigen »besseren Welt«. Ferner ist es auch interessant, daß vor und hinter der zitierten Stelle die Erziehung erwähnt ist, wie im Fragment (K1, 1) des »Passagen-Werkes«. Nach Benjamin müßte jeder, der »vorzüglich für die Kinder schaffen will«, »die Normen dieser kleinen Dingwelt« »im Auge haben«, vielmehr als die »muffigste Spekulation der Pädagogen«, die nicht erkennen, »daß die Erde voll von den unvergleichlichsten Gegenständen kindlicher Aufmerksamkeit und Übung« (ebd.) ist. Insofern diese »Spekulation der Pädagoge« gar nicht »die Normen dieser kleinen Dingwelt«, das heißt, die sammelnde Verfassung, »im Auge hat«, entspricht sie ungefähr der »heutigen Erziehung«, die »einfach auf die Zerstreuung der Kinder hinausläuft« im Fragment (K1, 1). Das »Eingedenken« oder »Erinnerung« im Verständnis Benjamins versucht daher auch die »zerstreute« Potentialität der kindlichen Sammlung wieder zu »sammeln«. Oder Benjamin selbst sucht als ein kindlicher Sammler die »BAUSTELLE« des vorigen Jahrhunderts zu durchlaufen und aus dem »Abfall«, der sich da findet, »die kleine, bessere Welt« auszumachen⁽¹⁵⁾.

Diese »kleine, bessere Welt« bildet nicht »die Werke der Erwachsenen [d.h. der herrschenden Bourgeois--T.Y.]« nach, und so ist sie freilich nicht die wirkliche Welt. Aber sie kommt als eine »mögliche« Welt dem Sammelnden »näher«, und zwar nicht als »Ver-gangene«, sondern als eben

»Gewesene« wird sie ihm erinnerlich gemacht werden, mit dem lebhaften ›Dèjà-vu‹⁽¹⁶⁾-Erlebnis. Die »bessere Welt« besitzt so die ›Realitätshaltigkeit‹, die die vorgegebene Wirklichkeit--nämlich die kapitalistische Gesellschaftsordnung in diesem Zusammenhang-- übertreffen kann (hierin ist die »bessere Welt« mit dem Platonischen »τοπος ὑπερουρανιος« zu vergleichen). Der von dieser Realität Ergriffene wird aus dem Schlaf der Zerstretheit gerissen. Der Sammelnd-Erinnernde selbst hat dieses Erwachen durchgemacht und wird zugleich die Anderen ›wach‹ machen können, indem er ihnen seine eigene Sammlung und Erinnerung darbietet. Für Benjamin ist das »Passagen-Werk« der Versuch solcher Sammlung und Erinnerung, denn das »Passagen-Werk« selbst erschließt, wie oben nachzuweisen versucht wurde, die »Nähe« durch Sammlung, und so ist dieser Text selbst eine ›Erinnerung durch Sammlung‹.

Das »Erinnern« ist jetzt nicht mehr kontemplativ, sondern »praktisch« (Vg1. H1a, 2)⁽¹⁷⁾. Die als »Gewesenes« abgelesene Möglichkeit stellt sich dar als »der Funken der Hoffnung im Vergangenen« (Vg1. I. 695), nämlich gleichsam als die ›Zukünftig-möglich-sein-Könnende‹ und beleuchtet dadurch die vorgegebene Wirklichkeit als ›Verändert-werden-Könnende‹. »Jeder kleinste Akt der politischen Besinnung *macht*« daher »im Antiquitäten [d.h. Lumpen und Abfall--T.Y.] handel *Epoche*« im literarischen Sinn, nämlich er »zerschlägt« das »Kaleidoskop«, den Geschichtsverlauf, der die Katastrophe für ›Ordnung‹ ausgibt.

IV

Bisher ist Benjamins Erinnerungsbegriff nur formell in Zusammenhang mit der ›Platonischen Anamnesislehre‹ betrachtet worden. Am Ende soll es noch einiges, das die bisherige Interpretation nicht umgreift, skizziert werden. Es läßt sich leider nicht eingehend betrachten, nur kurz skizzieren. Aber es wird einen Anhaltspunkt gewähren zum tieferen Verständnis des Begriffes »Eingedenken« oder »Erinnerung« bei Benjamin, der nicht einfach als eine Variante der ›Platonischen Anamnesislehre‹ angesehen werden kann.

Es handelt sich um den ›augenblicklichen‹ Charakter des »Eingedenkens« oder der »Erinnerung« bei Benjamin. Das Gewesene, das durch ›Erinnerung durch Sammlung‹ erschlossen wird, erscheint uns nur im »Jetzt der Erkennbarkeit«. Derselbe Gedanke findet sich auch an anderem Ort: »Das wahre Bild der Vergangenheit huscht vorbei. Nur als Bild, das auf Nimmerwiedersehen im Augenblick seiner Erkennbarkeit eben aufblitzt, ist die Vergangenheit festzuhalten.« (GS. I. 695) Benjamin vermeidet die Hypostasierung des »Gewesenen«, das die ›Erinnerung durch Sammlung‹ gewonnen hat. Denn hypostasierte man das Gewesene, dann nähme man an der List des »Kaleidoskops« teil, das die bloße Katastrophe als eine Ordnung erscheinen läßt. Diese Haltung

Benjamins zeigen die Worte im Text »Ich packe meine Bibliothek aus«: »Jede Ordnung ist gerade in diesen Bereichen [d.h. Bereichen des Sammelns-T.Y.] nichts als ein Schwebezustand überm Abgrund.« (GS. IV. 388)

Die Ordnung, d.h. das, was die ›Erinnerung durch Sammlung‹ gegenüber der chaotischen Zerstretheit gewonnen hat, schwebt über dem Abgrund der Zerstretheit oder Unordnung, und als solche ist sie zeitlich. Um dies auf die ›Platonische Anamnesislehre‹ zu beziehen, übernimmt Benjamin einerseits die Denkart Platons, einen Blick von etwas über die Wirklichkeit durch ›Erinnerung durch Sammlung‹ zu erhaschen, doch andererseits lehnt er den ›Mythos‹ ab, der das über das Wirkliche Transzendierende hypostasierte im Zusammenhang mit der ›Präexistenz‹ der Seele.

Diese Haltung Benjamins läßt sich wohl verstehen im Kontext der Kierkegaard-Renaissance im Deutschland der zwanziger Jahre. An einer Stelle in seiner Biographie von M. Heidegger erwähnt R. Safranski die Kierkegaardische Auszeichnung des »Augenblicks«, die »zur fiebrigen Neugier und metaphysischen Experimentierfreude der Zwanziger Jahre« gehört, und führt den Namen Benjamins als des Denkers vom »Augenblick« damals an neben Martin Heidegger, Ernst Bloch, Carl Schmitt, Ernst Jünger und Paul Tillich⁽¹⁸⁾. Dazu läßt sich hinzufügen: es ist bemerkenswert, daß es eben die ›Platonische Anamnesislehre‹ ist, die überhaupt in der Idee vom »Augenblick« Kierkegaards in Zweifel gezogen wurde. Nach der ›Platonischen Anamnesislehre‹ geht der einzelne Mensch in die Ewigkeit der Wahrheiten (Ideen) ein, sobald er sich an die Wahrheiten (Ideen) erinnert. Dagegen betont Kierkegaard in »Philosophische Brocken« die Einmaligkeit des Augenblicks, worin man die Wahrheiten »lernt«, und kritisiert die ›Platonische Anamnesislehre‹ und besonders deren Lehre von der ›Präexistenz der Seele‹. Denn die ›Präexistenz der Seele‹, nach Kierkegaard, läßt die »entscheidende Bedeutung« des Augenblicks ins Ewige eingehen⁽¹⁹⁾.

Obwohl die konkrete Wirkungsbeziehung hier nicht festgestellt werden kann, wäre es doch nicht schwer, eine Verwandtschaft der obigen Haltung Benjamins zu der Kierkegaards zu erkennen. Jedenfalls, in diesen Kontext gestellt, ist die Haltung Benjamins nicht einfach mit dem sogenannten geschichtlichen Relativismus gleichzusetzen, der sagt: alle »Wahrheiten« sind nicht absolut, sondern, korrelierend mit den Zeiten, nur relativ. Denn es ist Benjamin nicht darum zu tun, daß er so etwas wie ›geschichtlichen Wandel‹ der ›Wahrheiten‹ überblickt. Für Benjamin ist das, was ›Erinerung durch Sammlung‹ erschließt, einzig und einmalig⁽²⁰⁾, so einerseits absolut und andererseits zugleich zufällig. Zufällig in dem Sinn, wie ihn Proust, den Benjamin im Fragment (K8a, 1) zitiert, sagt: »Il [le passé-T.Y.] est caché hors de son [la intelligence-T.Y.] domaine et de sa portée, en quelque objet matériel..., que nous ne soupçonnons pas. Cet objet, il dépend du hasard que nous le ren-

contrions avant de mourir, ou que nous ne le rencontrions pas.« (Vgl. K8a, 1) ⁽²¹⁾

Diese Worte Prousts sollen in Verbindung mit den folgenden Worten Benjamins gelesen werden:

»(...) Was den Sammler angeht, so ist ja seine Sammlung niemals vollständig; und fehlte ihm nur ein Stück, so bleibt doch alles, was er versammelt hat, eben Stückwerk (...).« (H4a, 1)

Diese Worte weisen auf eine Stelle aus jenem Fragment (H1a, 2): »aus dem Nebelmeer (.....) hebt sich das eben erworbene Stück wie eine Insel«. Jetzt erst ist es zu verstehen, daß Benjamin hier das Wort »Stück« gebraucht. Kraft des »eben erworbenen Stückes« entsteht eine Ordnung mit dem lebendigen ›Déjà-vu«-Erlern vom ›Von-jeher-so-Gewesenen« (Vgl. N4, 1) für den Sammler. Wenn das Stück nicht erworben oder ein anderes erworben worden wäre, so wären die Umstände ganz anders, wie Benjamin selbst anderenorts darlegt, wenn von der »Veränderung in allen Stücken« die Rede ist, eine Veränderung, die dadurch bewirkt wird, daß ein neues Stück hinzutritt (Vgl. H1a,5). Die Haltung Benjamins, die Augenblicklichkeit der ›Erinnerung durch Sammlung« festzuhalten, deutet seine ›Treue« zur unvermeidlichen Zufälligkeit an. Der augenblickliche Blitz erleuchtet zwar eine Ordnung, aber die Ordnung ergibt sich, insofern sie nur die augenblicklich erleuchtete ist, als »ein Schwebezustand überm Abgrund« der Unordnung. »So ist das Dasein des Sammlers dialektisch gespannt zwischen den Polen der Unordnung und der Ordnung.« (GS. IV. 389)

Diese Spannung wird auch die des »Engels der Geschichte« im Text »Über den Begriff der Geschichte« sein. Der Engel, der die Geschichte ansieht als »eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft« (GS. I. 697), »möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen [d.h. (ver)sammeln-T.Y.]« (ebd.) Aber er kann es nicht wegen des »Stroms« vom »Paradies«. Benjamins »Eingedenken« oder »Erinnerung«, welches umso mehr auf die Unabgeschlossenheit der Sammlung stößt, als es die Sammlung der zerstreuten Trümmer wünscht, ist mit der Trauer um die Stücke, die sich immer schon der Sammlung entziehen, durchdrungen. Es könnte sich nicht anders abschließen als mit der Unabgeschlossenheit seiner selbst.

Die Fragen, ob und wie der oben skizzierte Aspekt vom »Eingedenken« oder »Erinnerung« mit der ›Platonischen Anamnesislehre« (und mit der Platonistischen Seite von Benjamins Denken) zusammenhängt, und ferner, wie jene ›Unabgeschlossenheit« verstanden werden soll, besonders unter Berücksichtigung auf das sogenannte ›jüdische« Moment im Denken Benjamins (z.B. ›Bilderverbot«), stehen als zukünftig zu bearbeitende Thema noch aus.

Anmerkungen

(1) Vgl. als die neuere Forschungen über den Begriff der ›Erinnerung« bei Benjamin, H. Weidmann, Flanerie, Sammlung, Spiel. Wilhelm Fink Verlag, 1992; J. McCole, Walter Benjamin and

Antinomies of Tradition. Cornell Univ. Press, 1993, bsd. chap.6.; R. Commay, Benjamin's Endgame in: Walter Benjamin's Philosophy. Ed. by A. Benjamin and P. Osborne. Routledge 1994 pp.251-291.

(2) Vgl. Weidmann, a. a. O. SS.99-101.

(3) Im folgenden werden Zitate aus den siglierten Teilen des »Passagen-Werks« mit Siglen der einzelnen Aufzeichnungen im Klammern nachgewiesen. Zitate aus den anderen Werken Benjamins in den »Gesammelten Schriften« werden durch Band- und Seitenzahlen mit Abkürzung GS nachgewiesen. Alle Nachweise erfolgen im Text.

(4) Vgl. L. Brandwood, A Word Index to Plato. Leeds, 1976 p.917.

(5) Platon, Phaidros. Übersetzt von C. Ritter. In der Philosophischen Bibliothek Bd. 152 Felix Meiner, 1922 S. 63. (Nach der sogenannten Stephanus-Ausgabe 249B-C.)

(6) Vgl. als den Überblick darüber W. Beierwaltes, Denken des Einen. Vittorio Klostermann, 1985 SS.9-37.

(7) An einigen Orten braucht Benjamin das Wort (den Ausdruck) »(auf dem) Markt« halb metaphorisch, nämlich als Metapher der kapitalistischen Gesellschaft. Vgl. z.B. J59,7; J80,2/J80a,1.

(8) Vgl. R. Tiedemann, Einleitung des Herausgebers zum »Passagen-Werk« (GS. V. 17).

(9) Näheres zur »Nähe« im folgenden Teil III.

(10) Näheres zum Ausdruck »Stück« im folgenden Teil IV.

(11) Im Fragment (F⁰, 7), das eine »Erste Notiz« zum Fragment (K1, 1) ist, ist das Wort »Zerstreuung« in Anführungszeichen gesetzt. Wahrscheinlich versuchte Benjamin, mit den Anführungszeichen auf die Doppeldeutigkeit des Wortes die Aufmerksamkeit zu lenken.

(12) Benjamin mißt den Worten »Erinnerung«, »Gedächtnis« und »Eingedenken« unterschiedliche Bedeutungen zu in einigen Abhandlungen, nämlich in »Zum Bilde Prousts«, »Der Erzähler« und »Über einige Motive bei Baudelaire«. Aber die Unterscheidung ist fein anders bestimmt in einer anderen Abhandlung. Hier werden »Eingedenken« und »Erinnerung« als Synonyme erachtet. Vgl. z.B. K1, 2. bsd. GS. I. 1243.

(13) Am Zitat ist auch das »körperlich-leibliche« Moment des Eingedenkens (der Erinnerung) abzulesen. Außerdem erwähnt Benjamin »die mémoire involontaire des membres [d.h. das ungewollte Eingedenken der Glieder-T.Y.(*)]« wieder auch in Zusammenhang mit Proust (Vgl. GS. I. 613 Anm.). Insofern die »Platonische Anamnesis« auf die übersinliche-metaphysische (über-natürliche), also auch unkörperliche Sphäre hinausgeht, ist das Eingedenken zwar nicht platon(ist)isch. Aber man muß achten hier vielmehr auf die Entgegensetzung des Eingedenkens zur »Zerstreuung«.

(*) Die Proustische »mémoire involontaire« läßt sich übersetzen in »das ungewollte Eingedenken«

gemäß der Proust-Abhandlung Benjamins (Vgl. GS. II. 311).

(14) Vgl. zu der Beziehung zwischen »Erinnerung« und »Zusammenfassung« meine folgenden beiden Abhandlungen (geschrieben im Japanischen): 1) »Das Problem der Erinnerung bei Platon und Augustinus« in: Journal of International Cultural Studies. Tohoku University Society for International Cultural Studies Vol. 1 (1994) pp. 19-28 und Vol. 2 (1995) pp. 15-24; 2) »Hegel und Platonische Anamnesislehre--Zur Begriffsgeschichte der ›Erinnerung‹ « in: European Studies. European Cultural Studies, The Graduate School of International Cultural Studies Tohoku University Vol. 1 (1996) pp.113-138.

(15) Dies: ›aus dem Abfall die kleine, bessere Welt ausmachen‹, ist, in anderen Worten, dem Abfall »Freiheit« oder »Wiedergeburt« geben, wie schon oben ausgeführt wurde. Ferner entspricht dies alles auch dem Platonischen Ausdruck, den Benjamin sein Leben lang gern benutzte: »τὰ φαινόμενα σώζειν (Rettung der Phänomene)«. Vgl. Weidmann, a. a. O. S.97.

(16) Nebenbei bemerkt, gebraucht auch Th. W. Adorno, obwohl nur beiläufig, den Ausdruck »Déjà-vu«, um Benjamins Denkweise zu charakterisieren. Vgl. Adorno, Schriften 10, 1. S.252.

(17) Vgl. Weidmann, a. a. O. SS.61-69.

(18) Vgl. R. Safranski, Ein Meister aus Deutschland, Carl Hanser Verlag, 1994 SS.207-8.

(19) Vgl. S. Kierkegaard, Philosophische Brocken. Übersetzt von E. Hirsch, Eugen Diederichs Verlag, 1960 SS.7-11.

(20) Die ›Erinerung durch Sammlung‹ erschließt so das »Gewesene« als »Nähe«, und zwar einmalig. Wenn man das »Gewesene« als »Ferne« umdeutet (denn das Gewesene soll gleichsam ›definitivisch fern sein), so sieht man den »auratischen« Charakter der ›Erinnerung durch Sammlung‹. Denn »Aura« ist, wie bekannt, »einmalige Erscheinung einer Ferne, so nahe sie sein mag.« (GS. I. 440) Vgl. zum »auratischen« Charakter der Erinnerung auch McCole, a. a. O. p.7.

(21) In groben Umrissen übersetzt: »Die Vergangenheit ist verborgen, außer der Herrschaft und Tragweite des Verstandes, in einem Gegenstand, der uns unerwartet ist. Es ist zufallsabhängig, ob wir vor dem Tod diesem Gegenstand begegnen oder nicht.«

* Diese Abhandlung wäre nicht zustande gekommen, wenn ich nicht die freundliche und geduldige Hilfe und Beratung durch Frau Brigitte Schmitz an der Tohoku-Universität erfahren hätte. Ihr möchte ich an dieser Stelle erneut meine aufrichtigste Dankbarkeit aussprechen.